

Mozambik & Corona – Interview mit P. Heribert SJ

In Deutschland profitieren wir in der Corona Krise von einer funktionierenden Infrastruktur und einem gut organisierten öffentlichen Gesundheitswesen. In anderen Teilen der Erde, besonders auf dem afrikanischen Kontinent gestaltet sich das ungleich schwerer. Und die Folgen der Pandemie sind noch nicht abzusehen.

Heribert Müller SJ kommt aus Rothemann und lebt als Missionar in Mosambik. Dort leitet der Jesuitenpater eine Schule und baut gerade mit Unterstützung des Bistums Fulda ein Gesundheitszentrum für die dortige Bevölkerung auf.

Pater Heribert, wie erleben Sie die aktuelle Corona-Situation im Osten Afrikas?

Auch hier an der ESIL im Nordwesten von Mosambik hat uns die Bedrohung des Coronavirus erreicht. Zwar gibt es offiziell keine Corona-Infizierten in der Region, aber viele trauen den veröffentlichten Zahlen nicht, da es außerhalb der Hauptstadt Maputo kaum Testmöglichkeiten gibt. Die Medien sind voll von Corona Nachrichten und erzählen, wie das Virus in fernen Ländern wütet. In Mosambik ist Corona mit Ausländern verbunden oder Mosambikanern, die aus dem Ausland kommen. Die "Krankheit der Weißen" lehrt den afrikanischen Kontinent, dass es auch in anderen Ländern großes Leid gibt. Noch gibt es in Mosambik offiziell keine Corona-Opfer und die Zahl der staatlich angegebenen Infizierten Personen liegt bei etwas über 100 Personen.



Pater Heribert
Müller SJ mit
einem Waisenkind

Gleichzeitig liegen nun aber andere brennende Sorgen des Landes völlig im Schatten der Corona-Medienflut. Zum Beispiel berichten Radio oder Fernsehen überhaupt nicht von den wöchentlich etwa 950 Menschen, die im Land an AIDS sterben. Allein im Jahre 2018 waren es 52.000.

Wie reagierte der Staat in Mosambik auf die Bedrohung durch das neue Virus?

Ende März wurden alle Schulen und Internate im Land geschlossen. Von einem auf den anderen Tag wurde es auch an unserer Schule Escola Secundária Inácio de Loyola ungewohnt still, weil alle Schüler nach Hause geschickt werden mussten. Wo es sonst mit Leben pulsierte, stand nun plötzlich alles still. Ein richtiger Schock, besonders für die, die zurückbleiben müssen. Unsere Arbeiter in der Maiseernte und die Maurer an der neuen Gesundheitsstation, die gerade aufgebaut wird, dürfen aber weitermachen.

Gibt es in deiner Region Vorsorgemaßnahmen im medizinischen Bereich für den Fall, dass sich das Virus weiter ausbreitet?

Leider nur ganz minimal. Es fehlt eigentlich an allem. Unser Kreishospital in Vila Ulongwe hat nur für fünf Patienten Sauerstoffanlage. Es gibt keine Intensivstation. Im Falle einer rasanten Ausbreitung haben wir Jesuiten unser lokales Exerziten Haus als Isolierstation angeboten. Dies hängt natürlich davon ab, ob und wie unsere Zimmer ausgestattet werden können.

Welche Auswirkungen hat der Lockdown auf die Mobilität und die wirtschaftliche Situation der Menschen?

Mosambik ist, was den Lockdown angeht, nur auf Stufe drei. Es wird geraten zu Hause zu bleiben, doch kann man sich im Land noch frei bewegen. In der Öffentlichkeit besteht Maskenpflicht und in den Städten steht vor jeden Eingang ein Wassereimer mit Seife zum Händewaschen. Da die meisten Importwaren in Mosambik aus Südafrika kommen und die Grenzen geschlossen sind, kommt es hier und da schon zu Lebensmittel Engpässen. Was es für wirtschaftliche Konsequenzen haben wird ist noch nicht abzusehen. Die Zahl der vom Hunger bedrohten Menschen wird sehr wahrscheinlich von 1.8 auf 2 Millionen steigen.

Sind die Auswirkungen auch in ihrer Ordensgemeinschaft spürbar?

Wir Jesuiten finden gerade mehr Zeit für gemeinsames Gebet und ausführliche Tischgespräche. Auch außergewöhnlichen Aktivitäten können wir uns in diesen Tagen des Lockdown's zuwenden: Zwei von uns legen gerade einen neuen Obstgarten an, zwei andere bauen an einem kleinen Hühnerstall, einer gestaltet die Internatskapelle neu und wieder ein anderer bindet die gerade erhaltenen Schulbücher ein und bereitet einen Raum für sie in der Schulbibliothek vor. Natürlich hoffen wir aber alle, dass mit der baldigen Rückkehr der Schüler wieder Leben in die ESIL kommt.

Wer die Arbeit von Pater Heribert Müller unterstützen möchte, kann das mit einer Spende an die Jesuitenmission in Nürnberg tun:

Spendenkonto Ligabank
IBAN: DE61750903000005115582
Stichwort: „ESIL – Pater Heribert“

Das Interview mit Pater Heribert Müller SJ führte Steffen Jahn.